Wo man singt, da lass dich ruhig nieder... : an der Blauenstrasse feiert man den Frühling

Autor(en): **Ryser, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2011)**

Heft 3: **Schwerpunkt : Chorlandschaft**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-842877

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wo man singt, da lass dich ruhig nieder...

An der Blauenstrasse feiert man den Frühling

[wr.] Das gibt es tatsächlich noch. Jenseits von irgendwelchen Chören oder Gesangsvereinen. Ohne Statuten, Aktuarin, Präsidentin. Einfach so. Sie singen Lieder, wie es gerade kommt: Volkslieder, Lumpenlieder, Wanderlieder, Heimatlieder, sogar Schlager, und wenn es ihnen einfällt, auch Sonntagschullieder.

Natürlich haben sie alle einen Bezug zum Singen. Jede von ihnen ist in einem oder mehreren Chören oder war es einmal: im Landfrauen- und Trachtenchor, im Vokalensemble des Frauenspitals in Bern, im Frauenchor Wülflingen, im Motettenchor, im Bach-Chor, in verschiedenen Kirchenchören. Sie nehmen am offenen Singen teil, das neuerdings in den Kirchgemeinden eine Wiederauferstehung feiert. Und eben: einmal im Monat treffen sie sich an der Blauenstrasse.

«Es tönen die Lieder, der Frühling kommt wieder...», stimmen sie an.

Sie alle sind in einer Zeit jung gewesen, als es noch keine Geschirrspüler gab, als man beim Abwasch gesungen hat, mehrstimmig und im Kanon. Auch auf Wanderungen sang man und am Abend vor dem Einschlafen. Später, als sie selber Mütter wurden, haben sie die Lieder an ihre Kinder weitergegeben. So wie Ruth Humek an ihre Tochter Karin, die inzwischen auch erwachsen ist. Und Karin war es dann, die begann, die unzähligen Lieder, die sie in ihrer Kindheit gehört hatte, aufzuschreiben. Zunächst die Titel, dann suchte sie die Texte und Noten. Sie hat inzwischen eine Sammlung von rund 200 Liederbüchern. Beispielsweise das «Volksliederbuch für Frauenchor» vom Bernischen Kantonalgesangsverein von anno 1924 oder das «Liederbuch des Verbandes Schweizerischer Frauen- und Töchterchöre». Sie wurde zur Hobby-Rechercheurin, suchte im Internet, stöberte im Volksliederarchiv, fragte sich durch die halbe Weltgeschichte, kopierte Noten und Texte, scannte sie in ihren Computer und band sie in Ringhefte, thematisch gegliedert und alphabetisch eingereiht. Da gibt es je ein Heft mit Tierliedern, Advents- und Weihnachtsliedern, Heimatliedern, Frühlings-, Mai- und Sommerliedern. Und von jedem ein paar Exemplare.

Heute werden die Frühlingslieder verteilt. «Wunschkonzert», bestimmt Ruth.

«So sei gegrüsst viel tausend Mal, holder, holder Frühling...», tönt es. Mehrstimmig. Nein, niemand legt fest, wer die erste, zweite oder gar dritte Stimme singt. Manchmal landen sie alle bei der ersten. Manchmal ist man unsicher. Es gibt Dissonanzen. Der Gesang löst sich in fröhlichem Gelächter auf. Man nimmt einen zweiten Anlauf.

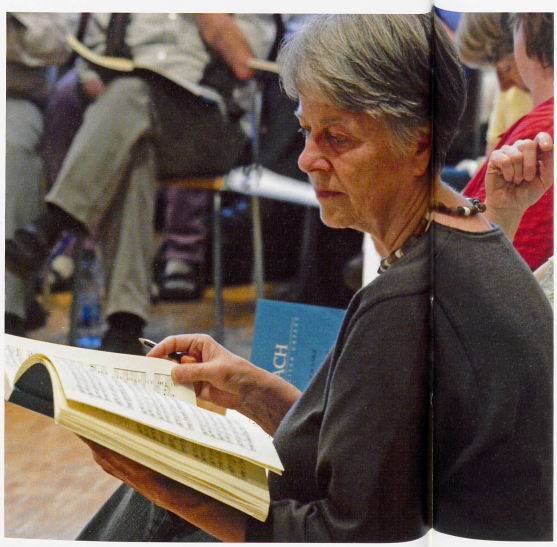

Bild oben
Ruth Humek beim Singen

«Lachend, lachend, lachend kommt der Frühling übers Feld...», ein Kanon. Er will nicht so recht konzertreif gelingen. Ruth geht ans Klavier, spielt die Melodie vor. Mit einer Hand. Mit der anderen dirigiert sie.

Der Singkreis lebt. Ursprünglich waren es nur Verwandte: Ruths Eltern, zwei Tanten, natürlich Karin, die schon immer gesungen hat. Mit der Zeit stiessen andere dazu, Freundinnen, Arbeitskolleginnen. Die Alten wurden älter. Zuletzt kamen sie, am Stock, im Rollstuhl, mit dem Behindertentaxi. Dann wurden sie vom Chörlein im Alters- und Pflegeheim besucht. Man brachte ihnen ein Ständchen. Die Sängerinnen kamen und gingen. Einige sind gestorben, andere sind nachgerückt. Der Singkreis lebt. Seit mehr als 15 Jahren. Wie gesagt.

«Schöner Frühling, komm doch wieder...». Es sind Lieder, die den älteren Zuhörer in seine Kindheit zurückversetzen. Bilder tauchen auf aus den 1950er-Jahren. Man hat damals noch selber gesungen. Die meisten Lieder waren bereits alt und doch noch lebendig. Volksgut eben. Viele von ihnen stammen aus dem 19. Jahrhundert, aus der Zeit vor Radio und Fernsehen, vor einer Unterhaltungsindustrie deren schiere Masse jede Eigeninitiative zu ersticken droht.

Ob diese Lieder eine Überlebenschance haben? Wie viele solcher Singkreise gibt es überhaupt noch? Eines von Karins Heften ist Heimatliedern gewidmet. Auf dem Titelblatt die drei Eidgenossen beim Rütlischwur, umrahmt von den Kantonswappen. «Vo Luzern uf Wäggis zue...», das kennt man noch. Ebenso das Emmentalerlied. Und dann begegnet man da dem Beresinalied und dem Schacher Seppli, dem Ohrwurm aus dem Nachtexpress von Radio DRS. Aber der «Heimetvogel» von Josef Reinhart wird vermutlich kaum mehr gesungen, ebenso wenig wie «Freiheit fürwahr, ist das schönste Gut...».

Vielleicht ist der Singkreis von Ruth Humek ein aussterbendes Stück Volkskultur. Vielleicht verschwinden alle diese Lieder aus dem kollektiven Gedächtnis und bleiben nur noch in irgendwelchen wissenschaftlichen Archiven aufbewahrt. Digitalisiert.

Die Sängerinnen an der Blauenstrasse ficht das nicht an. Sie singen weiter. Man tischt Kaffee auf und Kuchen. Ruth hat im Backofen eine neue Kreation gezaubert: Schokoladetorte mit Sauerkirschen. «Es schlägt eine Nachtigall...», tönt es dazu aus voller Kehle. Und immer wenn bei «Johann Jakob Wendehals...» tiefe Töne angesagt sind, kommt es zu Ausrutschern. Hier fehlen offensichtlich Männerstimmen. Aber egal. Man nimmt einen neuen Anlauf. Immer wieder, bis es klappt.

«Dä Frühlig isch au scho i d Bärge ue cho...», stimmt jemand an. «Halt», wird sie unterbrochen, «das ist ein Maienlied, das singen wir dann das nächste Mal.»

Heimatlieder